

Thomas Hieke / Benedict Schöning

# Methoden alttestamentlicher Exegese



**THEOLOGIE KOMPAKT**

**Thomas Hieke/Benedict Schöning**

**unter Mitarbeit von Sonja Dussel und Franziska  
Rauh**

**Methoden alttestamentlicher  
Exegese**



# Impressum

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

© 2017 by WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt  
Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.  
Satz: Lichtsatz Michael Glaese GmbH, Hemsbach  
Einbandabbildung: Wassily Kandinsky, Kreis im Kreis, 1923 (Philadelphia, Museum of Art)  
[<http://www.wassilykandinsky.net/>]  
Einbandgestaltung: schreiberVIS, Bickenbach

Besuchen Sie uns im Internet: [www.wbg-wissenverbindet.de](http://www.wbg-wissenverbindet.de)

ISBN 978-3-534-26877-1

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:

eBook (PDF): 978-3-534-74233-2

eBook (epub): 978-3-534-74234-9

# Menü

[Buch lesen](#)

[Innentitel](#)

[Inhaltsverzeichnis](#)

[Informationen zum Buch](#)

[Informationen zu den Autoren](#)

[Impressum](#)

# Inhaltsverzeichnis

## Vorwort

## Gebrauchsanleitung

### I. Vorüberlegungen und Vorbereitung

1. Vorüberlegungen
2. Vorbereitung

### II. Textsicherung

1. Die Präsentation des Textes in Äußerungseinheiten
2. Text- und Literarkritik

### III. Strukturanalyse

1. Strukturübersicht
2. Kontextbildende Funktionen
3. Einzelanalysen
4. Struktursynthese - Beschreibung der Struktur

### IV. Inhaltsanalyse

1. Aussagegehalt
2. Handlungsgehalt: Sprechaktanalyse
3. Wirkgehalt: Pragmatik
4. Auswertung

### V. Texttypik

1. Typik des sprachlichen Ausdrucks
2. Gattungskritik
3. Typik der geprägten Vorstellungen (Motiv- und Traditionskritik)
4. Überlieferungskritik

## 5. Redaktionskritik

## **VI. Kontexteinbettung und Biblische Auslegung**

1. Kontexteinbettung
2. Biblische Auslegung
3. Weitere Kontextualisierungen

## **VII. Zusammenfassende Interpretation**

**Literaturverzeichnis**

**Bibelstellenregister**

**Stichwortregister**

## Vorwort

Um zu lernen, wie man biblische Texte auslegt, muss man genau das tun: biblische Texte auslegen. Es reicht nicht, sich das Wissen über Methoden anzueignen oder anderen bei ihrer Methodenanwendung zuzuschauen. Das heißt aber auch, dass man nicht lehren kann, biblische Texte auszulegen. Aus diesem Grund ist das vorliegende Buch ein *Lernbuch*: Der noch neue Begriff will auf das didaktische Konzept dieses Buches hinweisen. Das Lernbuch vermittelt jenes Wissen, das nötig ist, um eine exegetische Methode anwenden zu können. Somit dient das Lernbuch vornehmlich zur *Vorbereitung* auf entsprechende Sitzungen einer exegetischen Lehrveranstaltung (Proseminar Altes Testament). Die *Kontaktzeit* in der Lerngruppe kann dann dazu genutzt werden, die Methoden am eigenen Text zu üben. In der *Nachbereitung* und beim eigentlichen Abfassen einer exegetischen Arbeit kann man sich anhand des Lernbuchs nochmals einzelner Methodenschritte vergewissern. Später in der beruflichen Praxis, bei der Erschließung eines alttestamentlichen Bibeltextes für eine Predigt, für die Katechese, den Religionsunterricht, die Gemeindegemeinschaft usw. oder beim Verfassen eines wissenschaftlichen Artikels kann das Lernbuch gute Dienste dabei leisten, sich an die methodische, schrittweise und dadurch ertragreiche Vorgehensweise zu erinnern. Grundsätzlich ist das Lernbuch auch zum Selbststudium ohne Begleitung durch das exegetische Proseminar geeignet, aber nicht primär daraufhin ausgelegt.

Das Lernbuch ist ein pragmatischer Ansatz, um Studierende der Theologie in der Einstiegsphase und andere an der Sache Interessierte an eine auf diesem Level leistbare methodengeleitete Exegese alttestamentlicher und vergleichbarer Texte heranzuführen. Deswegen findet keine Theoriereflexion oder gar Theoriebildung im methodologischen Sinne statt. Kenntnisse der hebräischen und griechischen Sprache werden grundsätzlich nicht vorausgesetzt; in aller Regel wird mit gängigen deutschsprachigen Übersetzungen gearbeitet. Vereinzelt finden sich Hinweise, wie man mit Kenntnissen der alten Sprachen weitere Beobachtungen zum Text machen kann. Durch dieses Konzept ist der Weg einerseits offen für einen fundierten Umgang mit der Bibel in der Praxis, andererseits für die weitere Vertiefung in der Bibelwissenschaft.

Das hier vorgestellte Programm speist sich aus mehreren Wurzeln (u.a. die Arbeiten von Wolfgang Richter, Erich Zenger, Hubert Irsigler, Georg Steins, Christoph Dohmen, Thomas Hieke). Eine praktikable Verknüpfung dieser Ansätze versucht das Lernbuch zu vermitteln und anwendbar zu machen. Bewährt und geschärft hat sich das Konzept seit 2000 in zahlreichen Proseminaren mit den Lehrenden Thomas Hieke, Monika Müller und Benedict Schöning. Alle diese Erfahrungen sind in ein Grundgerüst des Lernbuchs eingeflossen, das im Sommersemester 2016 in einem exegetischen Proseminar intensiv getestet wurde. Die Rückmeldungen der Studierenden wurden von den studentischen Hilfskräften Sonja Dussel und Franziska Rauh erfasst und ausgewertet. Beide haben zudem ihre eigenen Ideen und wertvolle Vorschläge eingebracht. Im Viererteam wurden die Probleme besprochen, Verbesserungen erstellt und in das Lernbuch eingearbeitet. Ein besonderer Dank gilt Dr. Andrea Klug für präzise Korrekturvorschläge und hilfreiche Anregungen.

Thomas Hieke und Benedict Schöning

## Gebrauchsanleitung

Die Methodenschritte müssen mehrfach geübt werden, bis man sie beherrscht und ein Wissen um ihre Leistungsfähigkeit erwirbt. Dann wird sich das Erfolgserlebnis einer neuen Einsicht in den Text einstellen. Zur erfolgreichen Einübung ist der Austausch mit lehrenden Personen oder anderen Lernenden sinnvoll und hilfreich.

Die Methodenschritte sind in der angegebenen Reihenfolge zu bearbeiten. Es kann aber sehr gut sein, dass man bei den früheren Schritten Beobachtungen macht, die erst zu den späteren Schritten passen – dann notiert man sich diese Beobachtungen, führt sie aber erst näher aus, wenn der methodisch sinnvolle Ort gekommen ist. Umgekehrt kann man bei späteren Schritten zu Erkenntnissen kommen, die es erfordern, eine frühere Analyse punktuell zu revidieren und zu überarbeiten. Voraussetzung ist in jedem Fall eine Vertrautheit mit *allen* Methodenschritten und daher deren Einübung.

Die den Beispielen zugrundeliegenden Bibeltexte müssen gelesen werden. Daher sollte bei der Arbeit mit diesem Lernbuch eine aufgeschlagene Bibel ständiger Begleiter sein. Darin blättert man die Stellen und am besten noch ihren Kontext direkt nach. In den Beispielen wird in der Regel nur wenig mit Sekundärliteratur gearbeitet, um die Ausführungen überschaubar zu halten. Für eine wissenschaftliche Hausarbeit ist dennoch eine tiefergehende Auseinandersetzung mit der Sekundärliteratur nötig. Auch die Zitationsweise ist in den

Beispielpassagen nicht „vorbildlich“, sondern pragmatisch an das Format dieses Lernbuches angepasst. In exegetischen Hausarbeiten muss mit einem üblichen Zitations- und Bibliographiesystem gearbeitet werden. Inhaltlich sind die Beispiele Deutungen der Bibeltexte im Horizont der jeweils vorgestellten Methode. Prinzipiell sind an diesen Stellen immer auch andere methodisch begründete Ergebnisse vorstellbar.

Was unter der Überschrift *Beispiel* farbig unterlegt steht, ist so formuliert, dass die Darstellung auch in einer exegetischen Ausarbeitung stehen könnte. Nicht farbig unterlegte Teile in diesen Abschnitten dienen demgegenüber als Erläuterungen.

Als Begleitmaterial zu diesem Lernbuch werden zwei Musterhausarbeiten von der WBG online zur Verfügung gestellt, die über den QR-Code auf der hinteren Umschlagseite dieses Buches oder über die URL [wbg-wissenverbin det.de/exegese](http://wbg-wissenverbin.det.de/exegese) zu erreichen sind. Diese Musterhausarbeiten folgen den Methoden im Lernbuch und wählen sie für einen konkreten Text aus, auf den sie dann angewendet werden.

Bisweilen finden sich im Lernbuch Begriffe mit einem hochgestellten W (z.B. Qumran<sup>W</sup>). Sie können online im Wissenschaftlichen Bibellexikon im Internet ([www.wibilex.de](http://www.wibilex.de)) nachgeschlagen werden.

Das Literaturverzeichnis (→ S. 168ff.) listet aus Platzgründen nur die Titel auf, die wir für die primäre Zielgruppe als hilfreich erachten und die wir am häufigsten für das Lernbuch herangezogen haben. Zudem ist zu beachten, dass Standardwerke, die nur für einen bestimmten Methodenschritt einschlägig sind, am jeweiligen Ort im Lernbuch, nicht aber im Literaturverzeichnis genannt sind. Kurztitel werden am Kapitelende oder im Literaturverzeichnis aufgelöst.

# I. Vorüberlegungen und Vorbereitung

## Überblick

In den Vorüberlegungen gilt es, vermeintliche Selbstverständlichkeiten zu reflektieren: Was ist überhaupt ein geschriebener Text? Was ist Exegese, und wozu braucht man sie? Sobald man feststellt, dass es keineswegs für alle eindeutig ist, was da geschrieben steht, muss man methodisch an die Sache (genauer: den Text) herangehen. Bei einem so wichtigen Textkonvolut wie der Bibel, mit der vieles in unserer Kultur und Gesellschaft zumindest indirekt verbunden ist, sollte man nichts dem Zufall überlassen und daher mit wissenschaftlichem Ernst und entsprechendem Aufwand vorgehen. Um das zu gewährleisten, ist methodisches Arbeiten unerlässlich. Es gilt, Analysen Schritt für Schritt durchzuführen, die Ergebnisse zu sortieren und unter Berücksichtigung von Fachliteratur darzustellen.

## 1. Vorüberlegungen

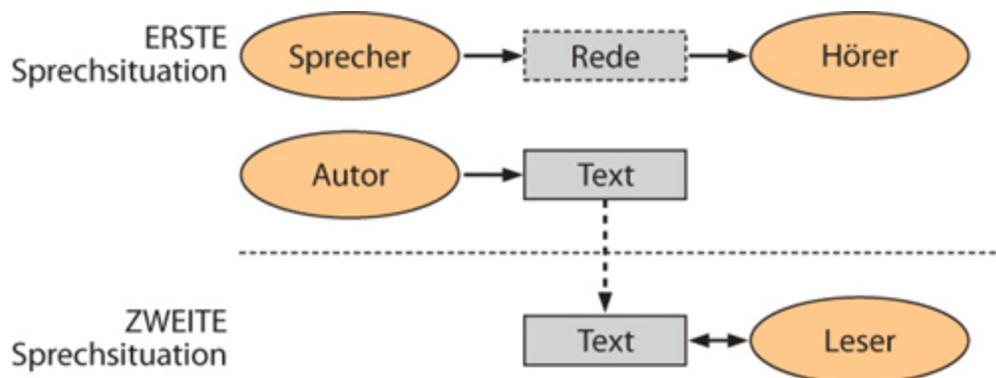
### Was ist ein Text?

#### Zitat

„Ich schließe dieses Kapitel, wie jeder Indier sein Buch anfängt: Gesegnet sei, wer die Schrift erfand!“ (Jean Paul: *Levana*, Kapitel 58)

## Der geschriebene Text als aufgespeicherte Sprechhandlung

Der geschriebene Text ist eine faszinierende Erfindung der Menschheit. Ungeahnte Möglichkeiten eröffnen sich: Bei der Grundform der menschlichen Kommunikation (A spricht zu B) müssen beide, Sprecher A und Hörer B, zeitgleich am gleichen Ort sein. Mit dem Telefon kann man immerhin den Raumzwang aufheben - aber der geschriebene Text überwindet Raum *und* Zeit! Ein Text kann das gesprochene Wort von A konservieren, und auf diesem Weg kann B (an einem anderen Ort zu einer anderen Zeit) wahrnehmen, was A sagen wollte. Wissenschaftlicher kann man das so formulieren: „Eine Sprechhandlung kann ... aus ihrer unmittelbaren Sprechsituation herausgelöst und in eine zweite Sprechsituation übertragen werden. Die Sprechhandlung bleibt in allen oder in mehreren ihrer Dimensionen gleich - nicht jedoch Sprecher, Hörer und die Sprechsituation als ganze. Ich schlage nun vor, für eine solche, aus ihrer primären unmittelbaren Sprechsituation herausgelöste Sprechhandlung, die für eine zweite Sprechsituation gespeichert wird, den Ausdruck ‚Text‘ zu verwenden. Nach dieser Auffassung sind Texte also durch ihre *sprechsituationsüberdauernde Stabilität* gekennzeichnet.“ (K. Ehlich, Sprache, 493)



**Abb. 1** Text

Die Grafik versucht, die Definition von K. Ehlich anschaulich zu machen. Die erste Zeile (erste Sprechsituation) bezieht sich auf das Geschehen einer Rede: Ein Sprecher gibt eine verständliche sprachliche Äußerung (Rede) von sich, die ein (oder mehrere) Hörer wahrnimmt und versteht. Wenn ein Autor einen Text schreibt, so gibt er ebenfalls eine verständliche sprachliche Äußerung von sich, jedoch nicht in unmittelbarer Gegenwart von Hörern oder Lesern. Vielmehr konserviert der Text als schriftliches Produkt die sprachliche Äußerung. Er speichert sie auf. So kann sie in einer zweiten Sprechsituation von einem oder mehreren Lesern wahrgenommen und verstanden werden, und zwar in der Regel unter Abwesenheit des Autors. – Das Verhältnis von Autor, Text und Leser wird noch differenzierter beschrieben werden (→ S. 106ff.).

Wahrscheinlich hat man sich an das geschriebene Wort längst gewöhnt, so dass es niemanden mehr wundert, dass wir heute Worte (Texte) von Menschen wahrnehmen können, die längst verstorben sind und in weit entfernten Ländern lebten (Platon, Amos, Paulus ...).

### Die Unvermeidbarkeit von Auslegung

Gleichwohl: Die Möglichkeiten, die die Aufspeicherung von Sprechhandlungen für zweite, dritte und viele weitere Sprechsituationen (vulgo: Text) bietet, bringen auch eine neue Herausforderung mit sich. Der Leser tritt nur noch mit dem Text, nicht mehr mit seinem Autor in Kontakt. Dieser Vorgang funktioniert, sonst könnten Menschen nicht über geschriebene Texte kommunizieren, doch er funktioniert nicht störungsfrei und nicht ein-eindeutig: Es ist keineswegs so, dass der Verfasser etwas in seinen Text hineinfüllt, das dann der Leser exakt so und nicht anders wieder herausholt. Texte sind keine Container, und Lesen ist nicht das Auftauen von Tiefgekühltem. Das Lesen von Texten ist ein ebenso kreativer Prozess wie das Verfassen

von Texten. Dass dieser Prozess problematisch sein kann, weiß man aus der Alltagsbeobachtung. Im Gespräch von Sprecher und Hörer kann man solche Probleme mit einer Absprache ausräumen. Hat der Leser aber nichts als den Text vor sich, so muss er sich allein einen Reim auf ihn machen. Es beginnt im Lesevorgang das, was man Interpretation, Auslegung, Exegese nennt. Ohne diesen Vorgang bleibt ein Text toter Buchstabe, nur das Zusammenwirken von Text und Leser „macht Sinn“ (produziert also Sinnzusammenhänge).

## Was ist Exegese?

### Lesen als Nachspüren von Sinnpotentialen

Lesen oder Lektüre ist ein kreativer Prozess der Aneignung von Sinnpotentialen, die im Text vorhanden sind. Verstehendes Lesen *führt* (den bzw. einen) Sinn aus dem Text *heraus* – das griechische Wort dafür ist ἐξηγέομαι (*exegeomai*). Davon wiederum leitet sich *Exegese* ab: Die Grundbedeutung von Exegese im weitesten Sinne ist also, im Lektürevorgang den Sinnpotentialen eines Textes nachzuspüren, die in ihm aufgespeicherte Sprechhandlung in die je eigene Rezeptionssituation herauszuführen und damit zu aktualisieren. Einfacher gesagt: Sobald man nach dem Lesen glaubt, den Text verstanden zu haben, hat man ihn schon interpretiert, man hat Exegese betrieben und „Sinn gemacht“.

Um präziser zu unterscheiden, verwendet man *Interpretation* für das Verstehen und Auslegen eines jeden Textes und reserviert *Exegese* für besonders bedeutsame, heilige oder normative Texte von überzeitlicher Bedeutsamkeit, die für eine größere Gemeinschaft identitätsstiftend sind (Pollmann, Karla: Art. Exegese, in: LBH, 166–167). Von daher wird der Begriff Exegese gerne, aber nicht ausschließlich für die Interpretation von Bibeltexten verwendet.

## Wozu sind Methoden da?

Methode: ein bewährter Weg

Eine plan- und ziellose Suche nach den Sinnpotentialen eines Textes ist selten von Erfolg gekrönt – man sollte über die Suche nach Sinn in einem Text gründlich nachdenken. Wer so seinen „Weg“ (griechisch: οδός, *hodos*) der Sinnsuche reflektiert, arbeitet bereits *methodisch*. Als Methode bezeichnet man also eine erprobte und reflektierte Vorgehensweise, gleichsam eine „Wegbeschreibung“, wie man etwas herausfindet.

### Stichwort

#### **Methode**

„Methode, literaturwissenschaftliche (gr. *méthodos*: der Weg auf ein Ziel hin), allgemein] bezeichnet M[ethode] ein planvoll eingesetztes Mittel zur Realisierung eines Ziels bzw. ein systematisches Verfahren zur Lösung einer gestellten Aufgabe.“ (Winko, Simone: Art. Methode, literaturwissenschaftliche, in: Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie, 5. Auflage 2013, 521).

Für die Exegese gibt es eine ganze Reihe von Methoden, um die Sinnpotentialen eines biblischen Textes herauszufinden und den Lektüreprozess zu reflektieren. Diese Methodenschritte stehen in einer bestimmten Reihenfolge, die sich aus nachstehenden Überlegungen ergibt.

#### Drei Intentionen

Da Texte keine beliebigen Zufallsprodukte sind, stecken in ihnen und im Umgang mit ihnen immer drei bestimmte Zielgerichtetheiten oder Intentionalitäten. (1) Zum einen verfolgt(e) der menschliche Autor des Textes eine bestimmte Absicht, die sich in seinem Werk

niedergeschlagen hat (die *intentio auctoris* nach U. Eco). Waren im Laufe der Entstehungsgeschichte des Textes mehrere Verfasser, Abschreiber, Ergnzer und Redaktoren an der Produktion beteiligt, kann es sein, dass sich im Text mehrere Intentionen, vielleicht sogar in widersprüchlicher Weise, spiegeln. Die Suche nach der Absicht des oder der Autoren entspricht der Fragerichtung nach der Entstehungsgeschichte des Textes.

(2) Zum anderen aber kann eine Leserschaft in einem Text weit mehr an Sinn entdecken, als ein Autor hineingelegt hat. Der Text als gespeicherte Sprechhandlung wird zu einer eigenständigen Größe, zu einem ästhetischen Subjekt, zu einem Kunstwerk, das von seinem Urheber („Autor“) unabhängig ist (vgl. H. Utzschneider, Gottes Vorstellung, 73). Deswegen heißt Lesen auch, Vermutungen über Intentionen (Absichten) des vorliegenden Textes (*intentio operis* nach U. Eco) anzustellen. Grundlage dieser Vermutungen sind textinterne Merkmale, also Strategien im Text auf formaler und inhaltlicher Ebene, die eine bestimmte Deutung nahelegen bzw. die Leserschaft in eine bestimmte Richtung bewegen wollen.

(3) Und schließlich hat der Text nach seiner Fertigstellung im Laufe der Geschichte Wirkungen dahingehend entfaltet, dass Menschen ihn immer wieder aufgegriffen haben: sei es, dass sie ihn in neuen Texten zitiert oder auf ihn angespielt haben, sei es, dass sie ihn als Grundlage für Kunstwerke der Musik, der bildenden Kunst, der Lyrik, der Dramatik oder der Epik verwendet haben. Vergangene und heutige Leser verfolgen mit der Rezeption des Textes eine bestimmte Absicht (*intentio lectoris* nach U. Eco).

## Intentionen und beteiligte Personen

<i>intentio auctoris</i>	die Intention des Autors, der Autoren usw.	Absichten der an der Textproduktion beteiligten Personen im Laufe der Textentstehung
<i>intentio operis</i>	die Intention des Textes	Textstrategien (Strukturen, Inhalte, Sprechakte usw.), die potentielle Rezipienten (auch: Modell-Leser) in eine bestimmte Richtung lenken wollen
<i>intentio lectoris</i>	die Intention der Leserschaft	Absichten von Leserinnen und Lesern im Rezeptionsprozess im Laufe der Wirkungsgeschichte des Textes

### Vom Sicherem zum Unsicheren

Um für die Auslegung eine verlässliche Basis zu erhalten, ist es sinnvoll, vom Sichereren auszugehen und sich von da aus zur Untersuchung des Unsichereren vorzutasten. Mehr oder weniger sicher ist der vorliegende Text als gegebene Größe. Weitaus unsicherer sind die Mutmaßungen über seine Entstehungsgeschichte in immer fernerer Vergangenheit oder über die vielen verschiedenen Rezeptionsweisen, in die nicht immer nur die Intentionen von Text und Autor eingegangen sind, sondern auch die Interessen der Leserinnen und Leser. Sie haben mitunter den Text nicht nur interpretiert, sondern auch benutzt, gebraucht und vielleicht auch manchmal missbraucht.

#### Zitat

„Zwischen der geheimnisvollen Geschichte der Hervorbringung eines Textes und der unkontrollierbaren Abdrift seiner zukünftigen Interpretation ist der Text *als Text* eine beruhigende Gegenwart, ein Parameter, an den man sich halten kann“ (U. Eco, Grenzen, 168).

### Abfolge der Methodenschritte

Aus diesen Überlegungen sowie im pragmatischen Blick auf die Zielgruppe des Lernbuchs ergeben sich eine

Auswahl und eine logische Abfolge der Methodenschritte, die im Folgenden genauer dargelegt werden.

Herangehensweisen, die den Text in seiner vorliegenden Gestalt und seine mutmaßlichen Intentionen (auch: Sinnpotentiale) untersuchen, bilden in diesem Lernbuch den Schwerpunkt. Schwierigkeiten im Verstehen eines Textes können Ansatzpunkte für Vermutungen über eine komplexere Entstehungsgeschichte darstellen. Darüber hinaus feststellbare Voraussetzungen, die der Text hinsichtlich seiner kulturellen Enzyklopädie (sein geschichtliches Umfeld, politische und soziale Gegebenheiten, Wissensinhalte und -lücken usw.) von seiner Leserschaft abverlangt, verweisen darauf, dass die historische Rückfrage nach der Entstehungsgeschichte und der geschichtlichen Verankerung nicht vernachlässigt werden darf. Gleichwohl handelt es sich hier um fortgeschrittene Studien, die auf dem Niveau dieses Lernbuches nur durch den Verweis auf entsprechende Sekundärliteratur angedeutet werden können. - Die Wirkungsgeschichte bleibt in diesem Lernbuch ausgeklammert und sei nur als Option genannt.

### Textsicherung

Fokussiert man auf der Basis der bisherigen Überlegungen den vorliegenden Text *als Text*, so ist dieser als Untersuchungsgegenstand zunächst zu sichern: Was ist die Grundlage der weiteren Arbeit? Zu dieser Textsicherung gehören mehrere Schritte, in denen der zu untersuchende Text genauer festgelegt und übersetzt bzw. eine vorhandene Übersetzung ausgewählt wird. Zudem werden die Textüberlieferung und die Kohärenz des Textes geprüft (Text- und Literarkritik).

### Textindividualität

Ist man dann so weit, den aufbereiteten und übersetzten Text näher ins Auge zu fassen, so hat dieser zwei Aspekte:

Struktur und Inhalt. Die Struktur als äußere Form steht klarer und zugänglicher vor dem Auge des Betrachters und ist damit das Sicherere als der in der Struktur ausgedrückte Inhalt. Nach dem Prinzip „vom Sichereren zum Unsichereren“ steht daher die Analyse des Aufbaus des Textes (Strukturanalyse) vor der Betrachtung seines Inhalts. Freilich handelt es sich um *einen* Untersuchungsgegenstand, bei dem Form und Inhalt zweifellos zusammenhängen. Doch durch die analytische Trennung der Beschreibung der Struktur (äußere Form) von der Beschreibung des Inhalts (Aussage-, Handlungs- und Wirkgehalt) und die Untersuchung in dieser Reihenfolge wird eine mögliche Gefahr verhindert: Man vermeidet so, dass voreilige Mutmaßungen über die „Aussage des Textes“ aus einer schnellen Erstlektüre, die möglicherweise noch von eigenen Leserinteressen (*intentio lectoris*) beeinflusst ist, alles Weitere überdecken und man dann nur das aus dem Text herausliest, was man immer schon wusste oder gern gelesen haben wollte.

### Texttypik

Hat man bisher nur den einzelnen Text als solchen (als „Individuum“) betrachtet, so schließen sich weitere Schritte an, die über den Text hinausblicken: Was hat der Text mit anderen Texten im gleichen Überlieferungskontext „Bibel“ gemeinsam? Was ist also daran typisch (Texttypik)? Hat man das mit anderen Texten Gemeinsame erkannt, zeigt sich das Individuelle des Untersuchungstextes deutlicher. Außerdem lassen Gemeinsamkeiten mit anderen Texten Vermutungen über literarische und motivliche Abhängigkeiten und damit auch entstehungsgeschichtliche Zusammenhänge zu. Damit wird es möglich, den mutmaßlichen Platz des Textes in der Literargeschichte der Bibel zu bestimmen.

### Kontextualisierung

Sodann ist auszuwerten, dass der zu analysierende Text schon sehr früh in einem größeren Umfeld überliefert wurde und heute in einem größeren Zusammenhang mit anderen Texten steht, den man landläufig „Bibel“ nennt: In welchen Kontext ist der Untersuchungstext eingebettet, welche intertextuellen Bezüge hat er zu anderen Texten, und was bedeutet das alles für das Verstehen des Textes, für seine Exegese? Abschließend bündelt eine zusammenfassende Interpretation die Essenz der verschiedenen Betrachtungen auf struktureller und inhaltlicher, auf individueller und typischer Ebene.

## Stichwort

### Methodenabfolge

Textsicherung	der Text	Festlegung des Untersuchungsgegenstandes, Übersetzung, Text- und Literarkritik
Textindividualität	die äußere Form	Strukturanalyse (Aufbau/Gliederung, Zusammenhänge von Abschnitten, Personen, Orte, Zeiten, Redeweisen usw.)
	der Inhalt	Inhaltsanalyse (Aussagegehalt, Sprechhandlungen, Pragmatik)
Texttypik	typische Formen typische Inhalte diachrone Fragen	Gattungen Motive und Themen Traditions-, Überlieferungs- und Redaktionskritik
Kontext	Kontexteinbettung	die unmittelbare Umgebung des Textes
	Biblische Auslegung	intertextuelle Vernetzungen und ihre Bedeutungen
Ergebnis	zusammenfassende Interpretation	Bündelung und Zusammenschau der wichtigsten Ergebnisse aus den Analysen

Die in dieser Übersicht genannten Methoden (Methodenschritte) werden in diesem Lernbuch

besprochen - sie stellen aber das Spektrum der Bibelwissenschaft nicht erschöpfend dar. Es geht zunächst um einen pragmatischen Kompromiss für das Machbare innerhalb des Theologiestudiums und in der späteren Tätigkeit als Theologin/Theologe. Hier liegt aber auch die Basis, auf der jemand aufbauen kann, der die Bibelwissenschaft vertiefen möchte.

## Was ist Bibelwissenschaft?

### Wissenschaftlichkeit

Die hier vorgestellte Vorgehensweise hat den Anspruch, wissenschaftlich zu sein. Die Wissenschaftlichkeit zeigt sich in der methodengeleiteten Arbeitsweise, die intersubjektiv nachvollziehbare Ergebnisse erreicht und anschlussfähig für andere Wissenschaften ist.

### Methodengeleitet

Ausgangspunkt ist *erstens* die methodengeleitete Arbeitsweise. Auch wenn Intuition für Forschung und Wissenschaft durchaus hilfreich sein kann und bei einem ersten Zugang auf den Text Intuition oder Bauchgefühl nicht unterdrückt, sondern gerne wahrgenommen werden soll, so kann doch eine seriöse Exegese nicht bei dem stehenbleiben, was einer Leserin oder einem Leser spontan einfällt. Gegenüber den möglicherweise unbewussten oder interessegeleiteten Assoziationen der Leserschaft sollen die vorgezeichneten Analyse- und Syntheseschritte den Text selbst zur Geltung bringen. Im Verlauf der Arbeit können dann erste intuitive Vermutungen bestätigt oder auch widerlegt werden.

### Intersubjektiv

Der methodengeleitete Prozess soll *zweitens* dazu führen, dass die mit anerkannten und bewährten Methoden durchgeführten Beobachtungen zu intersubjektiv

nachvollziehbaren Ergebnissen kommen. Intersubjektiv bedeutet, dass mehrere Personen die vorgelegten Beobachtungen und Schlussfolgerungen gleichermaßen erkennen und nachvollziehen können. Keineswegs müssen alle zur gleichen Sichtweise des Textes gelangen, doch die jeweiligen Argumente, die für die eine oder andere Interpretation sprechen, müssen im ergebnisoffenen Diskurs im Austausch einer Gemeinschaft verständlich und gewichtbar sein. Auch das will die methodische Arbeit sichern.

### Stichwort

## Exegetisch argumentieren

Eine Herausforderung beim exegetischen Argumentieren ist es, den Bibeltext nicht selbst zum Argument zu machen. Wörtliche Zitate aus dem Text sind keine Argumente für eine Behauptung, denn damit setzt man voraus, dass andere Leserinnen und Leser den Text in genau gleicher Weise lesen wie man selbst. Genau diese eigene Leseweise soll aber doch mit Argumenten begründet werden. Textzitate können somit nicht als Beweis, sondern allenfalls als Veranschaulichung des ausformulierten Arguments dienen.

Man muss stattdessen nachvollziehbar herausstellen, warum man zu einer bestimmten Leseweise kommt. Deswegen abstrahieren die exegetischen Methoden vom Text selbst und nutzen abstrakte Fachbegriffe, um die Wirkung eines Textes auf Leser zu beschreiben. Diese Argumente sind dann nachvollziehbar, wenn sie einer akzeptablen Schlussregel folgen. Schlussregeln sind die impliziten Annahmen, warum ein Argument überhaupt gültig ist. Am ehesten wird das an einem Beispiel deutlich.

*Wie man nicht exegetisch argumentiert:*

[Behauptung] Zwischen Gen 18,33 und Gen 19,1 gibt es einen Ortswechsel:  
[Argument] „<sup>33</sup>[...] Abraham aber kehrte an seinen Ort zurück. <sup>19,1</sup>Und die zwei Boten kamen am Abend nach Sodom [...]“ (ZB)

Die Schlussregel wäre hier lediglich die Behauptung „Das steht so da“. Worin der Ortswechsel besteht, wird nicht explizit gemacht.

*Wie es besser geht:*

[Behauptung] Zwischen Gen 18,33 und Gen 19,1 gibt es einen Ortswechsel,  
[Argument] weil Abraham eine Bewegung aus dem Ort der Erzählung heraus vornimmt (18,33) und mit Sodom in 19,1 ein neuer Ort genannt wird.

Die Schlussregel ist nun besser nachvollziehbar: Wenn jemand sich bewegt und neue Ortsnamen genannt werden, dann liegt ein Ortswechsel vor.

## Anschlussfähig

Schließlich ist die Bibelwissenschaft *drittens* Disziplin einer anerkannten Wissenschaft, der Theologie, und damit zum einen anschlussfähig an weitere Disziplinen (Fächer) der Theologie und zum anderen verknüpfbar mit vielen anderen Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaften. Der interdisziplinären Kooperation sind nahezu keine Grenzen gesetzt: Sprach- und Literaturwissenschaft, Kultur-, Geschichts- und Altertumswissenschaften, Rechts- und Wirtschaftswissenschaft, Archäologie, Kunstgeschichte und Musikwissenschaft u.v.m.

## Stichwort

### **Bibelwissenschaft**

methodengeleitet	nicht rein intuitiv oder assoziativ (Was mir gerade einfällt ...)
intersubjektiv nachvollziehbare Argumentation	kein Rückzug auf spirituelle Erfahrungen oder von außen definierte Sätze
anschlussfähig an andere Disziplinen und Wissenschaften	kein abgeschotteter Sonderweg, der nur einem Zirkel von Eingeweihten zugänglich wäre

## Der besondere Gegenstand „Bibel“

An sich – und auch das ist Zeichen der Wissenschaftlichkeit – sind die angewandten Methoden gegenstandsneutral: Die meisten Vorgehensweisen funktionieren auch mit anderen Texten; die Bibel wird behandelt wie jeder andere Text auch. Was die Bibelwissenschaft zur Disziplin der Theologie macht, ist ihr

Untersuchungsgegenstand: Auch unter historischer Perspektive war und ist die Bibel<sup>W</sup> nie nur ein aus der Antike überkommener Textkorpus (wie etwa das Gilgameschepos oder die mittelassyrischen Gesetze). Vielmehr haben mindestens zwei Glaubensgemeinschaften bzw. Religionen, das Judentum und das Christentum, diese Texte immer auch als Anspruch für ihre jeweilige Gegenwart gelesen und aufgefasst - und das tun sie bis heute. Die besondere Rolle, die der Bibel in den jeweiligen Religionsgemeinschaften zugewiesen wurde und wird, gehört konstitutiv mit zu diesem Untersuchungsgegenstand und kann daher bei der wissenschaftlichen Analyse nicht außen vor gelassen werden. Auch beim Blick auf einzelne Texte ist nicht zu vernachlässigen, dass diese die längste Zeit ihrer Existenz innerhalb eines Textkorpus überliefert wurden (und werden), das für die Angehörigen von Judentum und Christentum einen identitätsstiftenden und normativen Charakter hat. Dies stellt für die methodisch-wissenschaftliche Behandlung des Gegenstandes keine Einschränkung dar (als dürfe man bei der Bibel, weil sie „Heilige Schrift“ sei, bestimmte Methoden nicht anwenden), sondern eine Erweiterung des Blickfeldes auf die Überlieferung und Rezeption des Textes.

#### Bibel = Kanonausprägung

Dabei wird man feststellen, dass Bibel nicht gleich Bibel ist. Obwohl Judentum und Christentum den Grundgedanken des Kanons<sup>W</sup> (→ S. 149) als abgeschlossenes Arrangement heiliger Schriften mit autoritativem, normativem und identitätsstiftendem Charakter teilen, haben die Religionsgemeinschaften und in ihnen die jeweiligen Konfessionen und Denominationen unterschiedliche Ausprägungen dieses Kanons als Bibel: Die jüdische Bibel unterscheidet sich vom ersten Teil der christlichen Bibel in Umfang und Arrangement der